

Weseker Heimatblätter

Nr. 61 - Mai 2013



Zufahrt zum Fahrradweg verlegt

Die Zufahrt zum Fahrradweg am Heimathaus ist vor einigen Wochen von Mitarbeitern des städtischen Bauhofs verlegt worden. Immer wieder hatten sich Besucher des Ententeiches über rücksichtslose Fahrradfahrer beschwert, die einen gefahrlosen Aufenthalt unmöglich machten. Durch Poller und Absperrungen soll künftig die Durchfahrt für Fahrradfahrer am Teich verhindert werden. Die Durchfahrt zur Kastanienstraße ist weiterhin möglich.

Neue Beeteinfassung im Apothekergarten

Der Buchsbaumpilz (*cylindrocladium buxicola*) hat auch vor dem Apothekergarten nicht haltgemacht. Ein Großteil der rund 130 Meter Beeteinfassung wurde durch den Pilz vernichtet. Für die Neuanpflanzung wurde jetzt *Ilex crenata* gewählt, der dem Buchsbaum ähnlich sieht. Da dieser jedoch schneller wächst, muss künftig wohl öfter zur Schere gegriffen werden. Aus Kostengründen sind zunächst nur die Hauptwege neu bepflanzt worden. Ein Ersatz der restlichen Buchsbaumpflanzen ist für das nächste Frühjahr geplant.



Wieder volles Haus am 1. Mai

Der Aktionstag am 1. Mai war dank vieler Helfer wieder einmal ein voller Erfolg. Hunderte Fahrradfahrer aus nah und fern kamen bei bestem Wetter zum Heimathaus, um sich hier zu stärken. Reibeplätzchen, Bratwurst und Nackensteaks gingen in großen Mengen über die Theke, ebenso wie die selbst gebackenen Kuchen im Heimathaus und die Steinofenbrote aus dem Backspeicher. Für die Unterhaltung sorgten die „Alte Garde“ und die „Pläsierigen Trecksäcke“.



Im Frühjahr 2012 richtete die Firma Willi Niehaus den Untergrund für die Parkplätze und den Mühlenberg mit den Fundamenten her.



Grundsteinlegung am 17. März 2012: (v.l.) Rolf Weinbrenner, Kassierer; Christian Rottstegge, 1. Vorsitzender; Paul Reining, 2. Vorsitzender; Rainer Trepmann, Schriftführer.



Nach der Grundsteinlegung wurden die vier Kreuzschweller eingebracht und der Hausbaum darauf errichtet.



Am 2. August 2012 wurde der komplett montierte Mühlenkasten mit einem Kran auf den Hausbaum gesetzt.

Neues von der Mühle

Nachdem im Oktober 2009 der Bauantrag bei der Stadt Borken eingereicht wurde, erfolgte im Oktober 2011 die Genehmigung durch die 27. Änderung des Flächennutzungsplanes. Der Bauantrag wurde im Dezember 2011 genehmigt, sodass die Bauarbeiten im Januar 2012 beginnen konnten. Kurz darauf wurde auch die Statik durch die Stadt Borken genehmigt. Derweil wurden fehlende Balken erneuert, Eichenbohlen für den Mehl- und den Steinboden sowie Lärchenbretter für die komplette Außenverbreiterung angekauft.

Der Wellenbalken musste ebenfalls erneuert werden. Er ist ein gewaltiger Balken von über 6 m Länge, bei dem am vorderen Ende das Lager mit dem schweren gusseisernen Flügelaufnahmekopf sowie das Endlager angepasst werden müssen.

Gleichzeitig erhält dieser gewaltige Wellenbalken ein Antriebszahnrad für das Mahlwerk mit einer Größe von etwa 3 m Durchmesser. Hierbei handelt es sich um Dimensionen und technische Herausforderungen, die nur Spezialfirmen erfüllen können. Diese Arbeiten sind daher an ein Fachunternehmen in Sachsen vergeben worden, das gleichzeitig die Bremse und die Vorrichtung des Sackaufzuges erstellt. Die Gesamtkosten hierfür werden allein etwa 30.000 Euro betragen. Diese Ausmaße zeigen, auf welches Abenteuer wir uns eingelassen haben, von dem die Expertenmeinung war, „schwierig, aber machbar“.

Der eigentliche Mühlenberg mit der entsprechenden Zuwegung, den vier Fundamentsockeln für die Aufnahme der Kreuzschweller, die über die acht Stützweller das Gewicht des ganzen Mühlengebäudes abfangen und es auf die vier Fundamente übertragen, wurde in vorbildlicher Arbeit von der Firma Willi Niehaus erstellt. Die Firma Dachcenter Weseke stellt uns während der Bauzeit kostenlos einen Container zur Verfügung.

Die Grundsteinlegung erfolgte am 17. März 2012 unter großer Anteilnahme der Bevölkerung und musikalischer Begleitung des Weseker Musikvereins und der „Alten Garde“.

Der Weseker Mühlenverein freut sich über viele weitere Firmensponsoren, um das ehrgeizige Konzept zu verwirklichen.

Die Firma Heiner Ehning spendierte das Klinkermaterial und Zubehör für die Verklinkerung der Fundamentblöcke. Josef Nienhaus, Herbert Osterholt und Bernhard Langela haben die Fundamente verklinkert.

Die Firma Böcker Bedachungen sponserte die Zinkabdeckung für die vier Fundamente, welche die Kreuzschweller aufnehmen.

Nach der Grundsteinlegung wurden die vier Kreuzschweller eingebracht, der Hausbaum darauf errichtet, der das Gesamtgewicht der Mühle über die acht Stützbalken abfängt, die es auf die Fundamente übertragen.

Mit der Errichtung des Mühlenbocks war im Frühjahr der erste Abschnitt abgeschlossen.

Bauabschnitt zwei begann in den nachfolgenden Wochen. Die ehrenamtlichen Mühlenbauer fügten die nummerierten Balken zum Gebäudekasten zusammen. Ein Riesen-Puzzle. Sieben Meter hoch ist der gesamte Mühlenkasten mit dem so genannten Hammerbalken in der Mitte. Der allein ist 1,8 Tonnen schwer. Einige Teile fehlten und wurden durch neues Holz ersetzt. Bauleiter Christian Rottstegge freut sich über die vielen Helfer der vergangenen Monate und meint: „Gut, dass wir mit dem Schreinermeister Lechtenberg einen erfahrenen Zimmermeister dabei hatten.“

Die ganze Konstruktion ruhte anfangs provisorisch auf Paletten. Am Donnerstag, 2. August, rückte nun ein Spezialkran an und hievte den Gebäudekasten zunächst hoch, um ihn dann Zentimeter für Zentimeter hinunter auf den Mühlenbaum zu senken. Der mächtige Eichenstamm mit einem Meter Durchmesser ist die Achse, mit der das gesamte Mühlenhaus in den Wind gedreht wird.

Beim Hochziehen ächzte das Holz vernehmlich, doch kein Grund zur Sorge. Nach einer halben Stunde war das Andockmanöver erfolgreich abgeschlossen. Bis zum Ziel ist es noch weit.

In den folgenden Monaten wurden die Fußbodendielen für den Steinboden und den Mehlboden eingebracht und das Mühlengebäude mit der kompletten Außenverbreiterung verkleidet.

Über die Wintermonate läuft bis jetzt die Schindelproduktion. Nachdem Hubert Börger freundlicherweise die Eichenstämme spendierte, werden seit Monaten in mühevoller Arbeit die Schindeln erstellt. Hier gilt Erich Hemming ein besonderer Dank, da er uns über Monate Räumlichkeiten, Maschinen und Behälter zur Verfügung stellte.

Gleichzeitig wurde auf dem Hof Knüsting in Borkenwirth der Mahlgang mit den beiden Mahlsteinen ausgebaut, die uns Herman Knüsting freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat.

Nachdem im Februar 2013 der Wellenbalken mit dem 3 Meter großen Antriebsrad und dem Aufnahmekopf für die Flügel von der Firma aus Sachsen geliefert wurde, konnte dieser mit den Mahlsteinen des Hofes Knüsting Anfang März mit einem 50-t-Kran in das Mühlenhaus gehievt werden.

In den folgenden Wochen wurden die Dachsparren auf das Mühlenhaus gesetzt, so dass am 23. März Richtfest gefeiert werden konnte.

Trotz aller noch nicht gelösten Probleme und technischen Herausforderungen sehen alle Beteiligten positiv in die Zukunft, um dieses Projekt in den nächsten zwei Jahren umzusetzen. Bauleiter Christian Rottstegge tippt bei der Fertigstellung auf Ende 2014.



Im Herbst wurde die Mühle rundum verbrettert.



Der Wellenbalken mit dem Antriebszahnrad für das Mahlwerk wird mit einem Kran eingesetzt.



Nach dem Aufsetzen der Dachsparren brachten die Nachbarn am 23. März den Richtbaum.

Geschichtliches

Jurek Strothmann, Schüler der Oberstufe des Gymnasiums Mariengarden in Burlo, bat uns um Hintergrundinformationen für seine Facharbeit im Leistungskurs Geschichte. Hierzu veröffentlichen wir einen Beitrag aus seiner Facharbeit.

Weseke zur Zeit des deutschen Kaiserreiches 1871 – 1914

1. Auswirkungen von außen auf Weseke

Der Sieg Preußens im deutsch-französischen Krieg hat auch Konsequenzen für das Münsterland einschließlich Weseke gehabt.

Das Münsterland gehört seit dem Wiener Kongress zu Preußen und nun, mit der Gründung des deutschen Kaiserreiches, gehört es auch diesem an.

Die erste Konsequenz ist, dass die Mark als einheitliche Währung für das deutsche Kaiserreich eingeführt wird. Die lokalen alten Währungen werden abgeschafft.

Im Westmünsterland sind diese Währungen der Deut (niederländische Kupfermünze), der Stüber (rheinisch – westf. Münze seit dem 16. Jahrhundert), der Silbergroschen, der Taler und speziell für Weseke „Das Kaßmänken.“

Die Umrechnungsfaktoren lauten wie folgt:

1 Deut =	0,85 Pfennige
1 Taler =	3 Mark
1 Kaßmänken =	25 Pfennige
1 Deut =	1/8 Stüber

Abgesehen von der Währungsreform gibt es auch noch den „Kulturkampf“ (Machtkampf zwischen Preußen und der katholischen Kirche).

Dieser sorgt für eine gesellschaftliche Erschütterung in ganz Deutschland. Der Staat säkularisierte den Besitz der Kirche und Bismark will erreichen, dass die Kirche ihre Unterstützung im Volk verliert. In den Städten gelingt ihm das zum Teil, aber nicht in den ländlichen Regionen, wie es bei Weseke der Fall ist.

Die einfache Landbevölkerung sieht in der Kirche den einzigen Fürsprecher für sich. Das ist der Grund da-

für, dass die Landbevölkerung der Kirche die Treue hält. Außerdem ist die Religion auf dem Land von mehr Bedeutung für die Bevölkerung, und daher teilen sich die Ansichten der Regierung/Bismarks.

Der Kulturkampf ist wohl der Grund, dass es in der bestehenden Schule zu einem „Machtwechsel“ kommt. Bis 1872 wird die Schule unter kirchlicher Aufsicht geführt und ab 1874 ausschließlich unter staatlicher Aufsicht. (Hierbei ist der Ortspfarrer jedoch noch vorläufig als Ortsschulinspektor tätig).

Allerdings hindert der Kulturkampf den amtierenden Pfarrer Konstantin Beermann (1872 – 1912) seine Überlegungen zur Erweiterung des Kirchengebäudes in Weseke zu verbreiten, da durch den Kulturkampf der Kirche ein Großteil ihrer finanziellen Mittel fehlt.

Das hat zur Folge, dass der Versuch einer Erweiterung der Kirche schon alleine an der Kostenfrage scheitert. Dies bleiben aber nicht die einzigen Situationen, in denen die Politik Einfluss nimmt auf die Entwicklung Wesekes.

So gibt es zum Beispiel einen Brief im Namen Kaiser Wilhelms II. zum Bau der Eisenbahnlinie von Borken nach Burgsteinfurt (11. Dezember 1899), mit einer Station in Weseke.

In diesem Brief weist er deutlich darauf hin, dass die Verantwortlichen für den Bau „das Recht der Entziehung und Beschränkung des Grundeigentums haben.“

Dieser Brief sorgt in der Bevölkerung für Unmut und sorgt auch für Ablehnung gegenüber der kaiserlichen Regierung, da der Verlust von Ackerfläche, der Entzug von Land im allgemeinen, immer einen erheblichen Wertverlust nach sich zieht. Außerdem ist in dem Brief nicht die Rede davon, dass Ersatzzahlungen getätigt werden müssen.

Abgesehen von dem Brief, der auch zu einer Ablehnung der Nordbahn führt, stößt der Bau im allgemeinen schon auf Widerstände, da die ländliche Bevölkerung gegenüber jeder Form des Fortschritts sehr misstrauisch ist.

An dieser Stelle zeichnet sich ein

deutlicher Kontrast zwischen Stadt- und Landbevölkerung ab. In den Städten ist der Fortschritt ein gern gesehenes Ereignis, und auch die Eisenbahn ist zu dieser Zeit nichts neues mehr, so wurde die erste bedeutende Eisenbahnlinie schon im Jahre 1837 gebaut (von Nürnberg nach Fürth).

Aufgrund der ländlichen Isolation Wesekes, der ca 10 km „lange“ Weg nach Borken gilt als große Entfernung, hat die Bevölkerung keinen großen Anteil an der industriellen Revolution. Die Bevölkerung lebt noch in dem Glauben, dass jeder technische Fortschritt kein Heil bringt. Es wird berichtet, dass „die erste heraufauchende Dampflokomotive aus großer Entfernung beobachtet wurde und einige Bewohner davon-gelaufen sind.“

Ein wichtiger Bestandteil ist die militärische Erziehung der Kinder. So genießt das Militär hohes Ansehen in der Bevölkerung, und nicht in der Armee gedient zu haben gilt als Mangel. Abgesehen von diesen Punkten erkennt man auch den Militarismus in Weseke wieder, der das Bewusstsein der Deutschen im Kaiserreich wieder spiegelt. Ein Beispiel in Weseke ist hierfür die Bauernfamilie Vornholt. Hier ist die Mehrzahl der männlichen Nachkommen in diesem Zeitraum ein Teil ihres Lebens beim Militär (z. B. Musikkorps) gewesen. Herm. Heinrich Anton Beiering-Vornholt wird sogar das Verdienstkreuz in Silber verliehen, dank uneigennütziger Arbeit für das Gemeindewohl, er gründete u. a. den Weseker Musikverein.

Die zu diesem Zeitpunkt noch auf freiwilliger Basis bestehende Gemeindearbeit wird im Jahre 1908 durch eine Ordnungsverfügung zur Pflicht. Diese tritt ab dem 1. Januar 1909 in Kraft. Das Hauptaugenmerk liegt darauf, dass die Weseker für sich selbst verantwortlich sind und es auch die Pflicht eines jeden Bürgers ist, sich daran zu beteiligen. Hierzu exemplarisch der erste Paragraph aus der Ordnungsverfügung:

§1

Die Gemeindearbeiten, zu welchen ein jedes steuerpflichtiges Mitglied

der Gemeinde Weseke Dienste zu leisten muss, sind folgende:

- Ausbesserung der gemeinschaftlichen Wege und Brücken, die Anlage neuer Wege und Dämme, welche zur Sicherung derselben notwendig sind.
- Räumung der Gemeinde und gemeinen Feldgräben.
- Einhegung der Nachtkoppeln und Viehtriften.
- Bau und Besserung der gemeinschaftlichen Gemeindegebäude, Schenken, Schmieden, Hirtenhäuser, Backhäuser, Brunnen etc.
- Versehung der Nachtwachen und Ausführung von Botengängen
- Anhaltung und Bewachung von Verbrechen
- Transport und Begleitung der nach den Landespolizei-Gesetzen von einem Ort zum anderen zu bringenden Verbrechern oder Landstreicher, sowie der Militärrestanten bis zur nächsten Garnison oder Gendarmeriestation.
- Die sogenannte Deserteurwache
- Unterhaltung, Bessung und Transport der Gemeindefeuerspritze, Beiwagen und anderer gemeinschaftlicher Feuerlöschinstrumente.
- Das Feuerlöschen in der Gemeinde und den dazugehörigen Waldungen.

Schon anhand dieser Paragraphen erkennt man, dass es für einen Großteil der oben genannten Dienste in den Städten extra Berufe gibt. So kann man die letzten beiden Punkte zum Beispiel der Feuerwehr zuordnen, die in Weseke zu dieser Zeit (wie auch heute noch) nur auf freiwilliger Basis besteht. Die Punkte sechs bis acht fallen vom Anforderungsbereich in das Aufgabenfeld eines Polizisten bzw. des Militärs. Diese beiden Berufe sind in Weseke nicht beheimatet. Allein aus dem Grund, dass es diese drei oben genannten Berufe in Weseke nicht oder nur auf freiwilliger Basis gibt, zeigt die Notwendigkeit einer Ordnungsverfügung in diesem Maße. Diese trägt dazu bei, dass die Bürger dazu angehalten werden, diese Tätigkeiten auszuführen, da durch die Ordnungsverfügung ein Zwang ausgeübt wird.

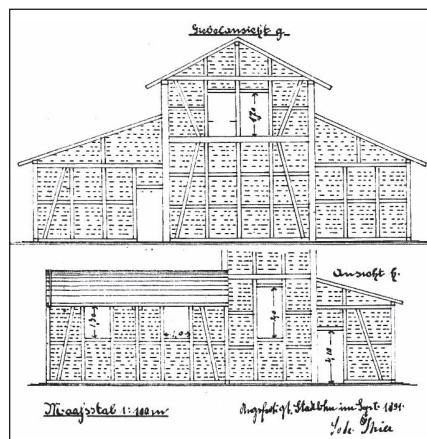
Seitens der Redaktion erlauben wir

uns eine Richtigstellung: Weseke hatte nach der Kaiserzeit eine örtliche Polizeidienststelle, die seit der kommunalen Neugliederung und der Verschmelzung in die Stadt Borken durch die Kreispolizeibehörde des Kreises Borken übernommen wurde.

2. Allgemeine Entwicklung Wesekes

Im Jahre 1863 zerstört ein Feuer den Kirchturm. Dieser wird zuerst notdürftig repariert, aber die Folgeschäden sind so groß, dass der Turm 1882 komplett abgetragen werden muss. Zum Doppeljubiläum, 600 Jahre Pfarre Weseke – 100 Jahre St. Ludgeruskirche, wurde hierüber bereits 1995 im Heimatblatt Nr. 36 ausführlich darüber berichtet.

1892 wird der Entschluss gefasst, dass eine neue Kirche gebaut werden soll. Dieser Gedanke wird auch in die Tat umgesetzt und die alte Kirche wird abgerissen. Der Bau der neuen Kirche beginnt am 12. September 1892 mit dem ersten Spatenstich. In der Bauzeit können die Weseker aber nicht ohne Kirche auskommen, deswegen wird eine Notkirche errichtet, in der die Messen bis zur Vollendung der neuen Kirche abgehalten werden.



Konstruktionszeichnung der Notkirche aus dem Kirchenarchiv.

Am 11. Juli 1895 findet schließlich die Kirchweihe durch Bischof Hermann Dingelstadt statt. Der Bau der Kirche wird unter anderem auch durch die Kirchenkollekten aller Kirchen im Bistum Münster finanziert. Dies erkennt man anhand des Schreibens des Bischofs, welches im kirchlichen Amtsblatt veröffentlicht wird. (siehe auch Heimatblatt

Nr. 41, 1997)

Zu den Kirchenglocken ist zu sagen, dass es im 19. Jahrhundert zu der bisherigen Glocke zwei neue gibt. Am 18. März 1875 wird dazu ein Vertrag zwischen der in Gescher ansässigen Firma Petit und Gebr. Edelbrock und dem Weseker Kirchenvorstand geschlossen.

1898 äußert der amtierende Pfarrer Konstantin Beermann den Wunsch nach einer ambulanten Krankenpflege in Weseke. Sein Ersuchen wird vom Amtmann Gaßeling am 24. Juni 1898 für das Gemeinwohl aller Weseker bestätigt.

„Auf Ersuchen des Herrn Pfarrer Beermann bescheinige ich hierdurch gern, dass die von ihm beabsichtigte Einführung einer ambulanten Krankenpflege in Weseke dem allgemeinen Wunsche der Gemeindegewohnten von Weseke entspricht.“

Für diese Aufgabe der ambulanten Krankenpflege werden Pfarrer Beermann die Heiligenstatter Schwestern der christlichen Schulen empfohlen. Am 15. Juli 1898 stellt die Provinzialoberin Humiliane ihm eine „Niederlassung unserer Schwestern zum Zwecke der ambulanten Krankenpflege und Erteilung von Handarbeitsunterricht an nicht mehr schulpflichtige Kinder“ in Aussicht. Durch die Zustimmung des Bischofs von Münster Dingelstadt (1888 – 1911) ist der Bau einer solchen Institution endgültig beschlossen. Der Fabrikant Franz Büning verschenkt sein im Dorf gelegenes Haus und somit ist auch der Standort gefunden. In der Schenkungsurkunde vom 16.8.1899 heißt es:

„Ich stelle das Anwesen der genannten Gemeinde am 1. November dieses Jahres zu Verfügung. Die Umschreibung im Grundbuche soll alsbald nach erfolgter Genehmigung dieser Schenkung stattfinden.“

Schwester Humiliane verordnet am 13. Oktober 1900, dass drei Schwestern nach Weseke gehen. Schwester Cölestine (Oberin, verantwortlich für die Krankenpflege) Schwester Maria Justina (verantwortlich für die Handarbeitschule) Schwester Amalie (verantwortlich für den Kindergarten).

Im Jahre 1903 folgt die vierte Schwester Theophila, die die anderen Schwestern unterstützen soll.

An dieser Stelle muss nun noch mal auf die Entwicklung der Schule eingegangen werden. Im Punkt 1. wurde schon dargestellt, dass die Schule mittlerweile unter der Obhut des Staates steht. Dies ist aber nicht die einzige Veränderung von 1871 – 1918. Das Wachstum der Bevölkerung hat auch eine steigende Anzahl von schulpflichtigen Kindern zur Folge. Dies erkennt man schon alleine an den Klassenstärken bzw. dem benötigten Lehrpersonal:

1877 = 3 Klassen

1883 = 4 Klassen, 3 Lehrpersonen

1896 = 5 Klassen, 4 Lehrpersonen

1898 = 6 Klassen

Aufgrund der steigenden Schülerzahlen wird nun mehr Platz benötigt, daher wird am 15.10.1898 eine größere Knabenschule errichtet.

Am 11. Juli 1895 findet schließlich die Weihe durch Bischof Hermann Dingelstadt statt.

Mit dem Heimatverein zum Openluchtmuseum nach Arnheim

Am **Sonntag, 14. Juli 2013**, lädt der Heimatverein alle Mitglieder und Interessierte zu einer Fahrt zum Openluchtmuseum nach Arnheim ein. Im Niederländischen Freilichtmuseum wird die Vergangenheit wieder zum Leben erweckt. Obwohl die Zeit hier still zu stehen scheint, ist das Museum vollauf in Bewegung.

Abfahrtszeit, Kostenbeitrag und Anmeldemöglichkeit werden rechtzeitig in der Borkener Zeitung bekanntgegeben.

Weitere Informationen unter <http://www.openluchtmuseum.nl>

Doppelnamen und plattdeutsche Begriffe

Im Heimatblatt Nr. 47, im Januar 2002 haben wir die Verse über die Doppelnamen veröffentlicht. Diese Verse wurden geschrieben, weil uns diese Zusammenhänge interessiert haben und uns das Plattdeutsche ein Leben lang begleitet hat.

Die plattdeutsche Sprache ist für mich persönlich meine Muttersprache. Hochdeutsch ist die Amtssprache. So liegt mir der Erhalt des Plattdeutschen sehr am Herzen, zumal ich darüber erfreut bin, dass Plattdeutsch noch die hiesige Umgangssprache in unserem mittlerweile 5000 Einwohner zählenden „Ortsteil“ Weseke ist. Der Erhalt der plattdeutschen Sprache ist für mich sehr wichtig, es ist eine Identifikation unserer Region.

Selbst Johann Wolfgang von Goethe hat einmal gesagt: „Beim Dialekt fängt die gesprochene Sprache an – jede Provinz lebt ihren Dialekt, sei er doch eigentlich das Element, aus welchem die Seele ihren Atem schöpft.“

In diesem Zusammenhang fällt mir eine interessante Begegnung ein. Ich war Student in München und fuhr im Mai 1966 mit dem damaligen Interzonenzug nach Berlin. Hierbei saß ich in einem Abteil einem Pommerschen Bauern gegenüber, der mir ein Butterbrot mit Pommerscher Leberwurst anbot. Im gemeinsamen Gespräch geredet wir ins Dialekt und stellten fest, dass der westfälische Dialekt mit dem pommerschen Dialekt identisch war. Dies hat mit der Ausweitung Deutschlands im „Dritten Reich“ Richtung Osten zu tun, was an dieser Stelle nicht weiter vertieft werden soll.

Leider verliert die plattdeutsche Sprache immer mehr an Inhalt, weil sie immer weniger gesprochen und von jungen Leuten gemocht wird. Ebenfalls gibt es immer weniger Lehrpersonen, welche die plattdeutsche Sprache beherrschen.

Verzweifelt versuchen wir hier als Heimatpfleger gegenwirkend einzugreifen.

Welche Vielfalt und Originalität das Plattdeutsche bietet, erkennt man an den vielfältigen und regionalen Begriffen, wie die nachfolgenden.

Wer kennt denn noch Begriffe, wie: „Köttelperboom“, ein Birnbaum mit sehr kleinen Wildbirnen. Den „Kuhm“, danach ist auf Anfrage bei mir der Kuhmhook benannt, heute ein neues Baugebiet, das ursprünglich die Flur der Ackerstücke der „Paolbörger“ aus dem Dorf war, das Gebiet der heutigen Pfarrer-Nergen-Straße und der Prälat-Höing-Straße. Wer kennt denn noch „De Herren Dännen“, ein ehemaliger Fichtenwald südlich der Ramsdofe Straße, vor der heutigen

Gaststätte Lütjann (ca. 20 ha). Dat „Wiesenschlatt“, eine Flurbezeichnung am Ramsdofe Diek.

De „Holtröh“, ein Waldstück von Schulze Beiering am Kottenbüscher Weg, gegenüber von Harks, heute Rensing. Den „Niehoff“, ein Flurnamensbegriff des Kottenbüscher Weges an Rensing vobei, neben dem ersten nach links abzweigenden Sandweg mit wassergebundener Decke gelegenen Grundstück. „Läisings Opman“, ein Waldstück des Bauernhofes Böcker-Lensing im Brink, gelegen nordöstlich hinter der Hofstelle Rotering am Lehmweg. „Den Sundern“, ein kleines Waldstück zwischen Schulze Beiering und Benning. „Beierings Dördrift“, der Weg von Schulze Beiering Richtung Osten in die Weseker Mark, ein Allmendegebiet, in das bis zur Markenteilung im August 1829 alle Viehbesitzer ihr Vieh zur Sommerweide in die Weseker Mark trieben, um es im Herbst, wie beim Almbetrieb, wieder einzusammeln. An dieser Stelle sei noch bemerkt, dass es lange geduldet war, dass auch Heuerlinge ihr Vieh in die Mark (Almende – Gemeinheit) treiben durften, sie jedoch bei der Aufteilung der Mark im Jahre 1829 wegen mangelnden Grundbesitzes nicht berücksichtigt wurden.

Wer kennt denn noch die „Gojje“, eine an einem Holzstiel befestigte Art hölzerner Rinne, mit der das Wasser aus dem „Bleekgraben“ (Bleichgraben) geschöpft wurde und auf die auf der Wiese zum Trocknen ausgebreitete Wäsche gegossen wurde, um sie durch das Sonnenlicht zu bleichen (bleeken). „Bünings Appelbomat“, eine Streuobstwiese vor dem Bauernhof Büning, dem heutigen Baugebiet vor dem Hof Büning. Den „Waepel“, zwei Kalkgruben der Höfe Schulze Beiering und Benning am Beierings Weg. Nebenan die „Trechts Ritte“ und „Bennings Ritte“. Hier verlief von Norden nach Süden, quer durch den „Brinker Esch“, parallel zum „Hogen Weg“, der „Siegen Weg“. Dieser Weg verlief parallel östlich vom „Hogen Weg“ (Hoher Weg) und weiter östlich den „Grönen Weg“, heute „Im Brink“.

Dies ist das Plattdeutsch: „Aus dieser Sprache atme ich“, wie selbst Goethe sagt: „Der Dialekt ist das Element, aus dem die Seele ihren Atem schöpft“. Ich persönlich arrangiere mich seit Jahrzehnten als Jurymitglied beim plattdeutschen Lesewettbewerb des Kreises Borken und muss feststellen, dass leider immer weniger Plattdeutsch gesprochen wird.

Josef Benning

Die Pflanzen im Apothekergarten und ihre Bedeutung in der Medizin

Fortsetzung

Beet 14

1493 - 1541 Paracelsus und die Signaturenlehre

Die Signaturenlehre erlangte ab dem späten Mittelalter große Bedeutung und war noch bis ins vorige Jahrhundert hinein ein dominanter Bestandteil der Heilkunde. Die ihr zugrundeliegenden Vorstellungen entstammen der Weltanschauung der Antike: Danach sind alle Pflanzen (und Tiere) zum Wohle des Menschen erschaffen. Gegen jede Krankheit ist „ein Kraut gewachsen“. Damit der Mensch aber erkennt, welches Kraut gegen welche Krankheit hilft, sind die Pflanzen mit bestimmten Merkmalen (Signaturen) ausgestattet, die Hinweise auf ihr Anwendungsgebiet geben.



Ungesichertes Porträt von Paracelsus



Klette, *Arctium lappa* (Asteraceae)

Die Signaturenlehre ist eng mit der Lehre von den universellen Eigenschaften der Dinge (Vier-Elemente-Lehre) (siehe auch Beet 6) verbunden. So zeigt beispielsweise die **Klette** durch ihre starke Behaarung an, dass sie ein gutes

Mittel gegen Haarausfall ist. Die Wurzeln dieser Theorie reichen wahrscheinlich bis in die Urzeit der Menschheitsgeschichte zurück.

Der Signaturenlehre verwandte Vorstellungen finden sich in allen menschlichen Kulturen. Der Arzt und Naturphilosoph Paracelsus (1494-1541) formte daraus eine Lehre, die seitdem fest mit seinem Namen verbunden ist.

Wir wollen Ihnen hier einige weitere Kräuter vorstellen, die der Signaturenlehre gemäß verwendet wurden und die teilweise heute noch immer in Gebrauch sind. In einigen Fällen konnte die vermutete Wirkung mit Hilfe wissenschaftlicher Untersuchungen bestätigt werden, in anderen nicht.



Alraune (*Mandranga officinarum*) (Solanaceae)

Die **Alraune** ist eine Pflanze, die über Jahrhunderte hin als Zaubermittel galt. Man verehrte sie als Allheilmittel, weil ihre Wurzeln zuweilen stark einer menschlichen Gestalt ähneln. Als Talisman getragen, sollten sie vor bösem Zauber schützen.



Lungenkraut (*Pulmonaria officinalis*) (Boraginaceae)

Die Fleckung auf den Blättern des **Lungenkrautes** wurde als Hinweis auf eine Wirksamkeit bei Lungentuberkulose gedeutet. Heute weiß man, dass dem nicht so ist.

Steinbrechgewächse, die oft in engen Felspalten wachsen, scheinen den Stein mit ihren Wurzeln zu sprengen. Der Signaturenlehre gemäß sollte der **Knöllchensteinbrech** gegen Nierensteine wirken. Eine solche Wirkung kommt der Pflanze nicht zu.

Der Samen (das essbare Innere) der **Walnuss** erinnert in seiner Form stark an das menschliche Gehirn. Paracelsus wandte Walnüsse bei verschiedenen Erkrankungen des Gehirns an. So weit hergeholt ist das auch aus heutiger Sicht nicht. Der Verzehr von Walnüssen kann tatsächlich die Hirndurchblutung fördern.

Zerschneidet man das Rhizom der **Blutwurz**, so tritt eine blutrote Flüssigkeit aus. Dieser Umstand wurde als Signatur für blutstillende Eigenschaften angesehen. Eine solche Wirkung kann nicht nachgewiesen werden, wohl aber wird diese Pflanze heute als wichtige Gerbstoffdroge auch äußerlich verwendet.

Seit langem schon wird das **Schöllkraut** gegen Gallenbeschwerden eingesetzt; der gelbe Milchsafte dieser Heilpflanze soll dem Gallensaft zum Verwechseln ähnlich sein. Das Schöllkraut ist ein Beispiel für eine Heilpflanze aus der Signaturenlehre, deren Wirksamkeit mit modernen Methoden tatsächlich bestätigt werden konnte.



Schöllkraut (*Chelidonium majus*) (Papaveraceae)

Auch der medizinische Einsatz der **Mistel** gegen Krebserkrankungen hat seinen Ursprung in der Signaturenlehre. Wie ein Krebsgeschwür durchwuchern ihre Wurzeln die Äste der Bäume, auf denen sie lebt. Obwohl nicht unumstritten, haben Mistelpräparate heute einen festen Platz in der Krebstherapie. (wird fortgesetzt)

Aus der Vogelschutzgruppe



Junge Schleiereulen im Nistkasten.

Bei der diesjährigen Frühjahrsaktion wurden die Steinkauzröhren und Schleiereulenkästen kontrolliert. Hierbei war erfreulicherweise festzustellen, dass es bei den Schleiereulen wieder erheblich mehr Junge gab als im Vorjahr. Es wurden 16 junge Schleiereulen flügge. Damit ist ein Aufwärtstrend zu verzeichnen, so dass in den nächsten Jahren hoffentlich wieder an alte Besetzungszahlen von 25-30 junge Schleiereulen angeknüpft werden kann.

Bei den Steinkäuzen sind die Zahlen seit Jahren stabil, bei ca. 20 Jungen, und auch in diesem Jahr können wir von 18 jungen Steinkäuzen berichten.

Bei der Herbstaktion wurden wie üb-



In den Nisthilfen der Vogelschutzgruppe schlüpften im vergangenen Jahr 18 Steinkäuze.

lich die 230 Nistkästen rund um We-seke angefahren und kontrolliert. Hierbei sind folgende Ergebnisse festgestellt und dokumentiert worden:

Die durchschnittliche Besetzung der Kleinvögelniststätten lag im Jahr 2012 bei 88 Prozent!

Das ist das beste Ergebnis seit 1996. Es wurden jedoch auch 25 defekte Niststätten vorgefunden. Diese werden im Zuge der Frühjahrsaktion 2013 ausgewechselt.

Die 21 Hohltaubenkästen wurden ebenfalls im Herbst nachgesehen. Es lässt sich für 2012 eine erfreuliche

Besetzungsquote von 74 Prozent feststellen. Im Vorjahr lagen wir hier noch bei 39 Prozent.

Jedoch gibt es immer noch Reviere in denen keine einzige Hohltaube flügge wird.

Wie im Vorjahr berichtet, bestehen Pläne, zukünftig die künstlichen Niststätten für Kleinvögel noch weiter auszubauen. Hierzu besteht nach wie vor der Bedarf an weiteren aktiven Mitgliedern. Interessenten, die noch mitmachen möchten, sind jederzeit willkommen und können sich an Manfred Hartog wenden.

Redaktion:

Josef Benning und Johannes Beering

08/15 BANK

Sparkassen-Finanzgruppe

Sparkassen-Finanzkonzept

- Vermögen
- Altersvorsorge
- Absicherung Ihrer Lebensrisiken
- Service & Liquidität

Jetzt Finanz-Check machen!

Das Sparkassen-Finanzkonzept: ganzheitliche Beratung statt 08/15.

Service, Sicherheit, Altersvorsorge, Vermögen.

Sparkasse Westmünsterland

Geben Sie sich nicht mit 08/15-Beratung zufrieden – machen Sie jetzt Ihren individuellen Finanz-Check bei der Sparkasse. Wann und wo immer Sie wollen, analysieren wir gemeinsam mit Ihnen Ihre finanzielle Situation und entwickeln eine maßgeschneiderte Rundum-Strategie für Ihre Zukunft. Mehr dazu in Ihrer Geschäftsstelle oder unter www.sparkasse-westmuensterland.de. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse.**